

(Selbst-)Reflexion der Studierenden zur rhetorischen Kompetenz im Studiengang Germanistik

Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, die Resultate einer schriftlichen Studentenbefragung zur rhetorischen (Selbst-)Reflexion im Studiengang (Auslands-)Germanistik in Polen darzustellen. Im Umfragefokus stand der studentische Vortrag (das Seminarreferat) im Deutschen als Fremdsprache, welcher bei Studierenden solide Redekompetenz voraussetzt. Die anschließende Diskussion der erhobenen Befragungsergebnisse soll dabei zum einen vor dem Hintergrund der Bologna-Forderung (1999) nach Kompetenzorientierung in der akademischen Bildung, zum anderen in Bezug auf den hohen Stellenwert der Redekompetenz in sozialen, institutionell geprägten Interaktionen erfolgen.

Schlüsselwörter: rhetorische Kompetenz, Auslandsgermanistik, Redekompetenz.

Self-Reflection of Students on Rhetorical Competence in German Studies

The following contribution presents the results of a written survey, in which students of German were asked to reflect on their rhetorical skills. The survey focused on student presentations („Seminarreferate“) in German, which are an area of competence required of all students of German as a foreign language at Polish universities. The discussion examines the results against the background of the Bologna Declaration and considers the competencies required in academic training as well as the central importance of competence in the spoken language as part of social interactions.

Keywords: rhetorical competence, foreign German studies, speech skills.

Author: Beata Grzeszczakowska-Pawlikowska, University of Łódź, Institute of German Philology, Pomorska 171/173, 90-236 Łódź, Poland, e-mail: beata.pawlikowska@uni.lodz.pl

Der vorliegende Beitrag hat zum Ziel, die Resultate einer schriftlichen Studentenbefragung zur rhetorischen (Selbst-)Reflexion im Studiengang (Auslands-)Germanistik darzustellen. Im Fokus der Befragung stand das Seminarreferat im Deutschen als Fremdsprache, welches im Lehrbetrieb der polnischen Universitäten von Studierenden als institutionell vorausgesetzte Redekompetenz wahrzunehmen ist. Die anschließende Diskussion der erhobenen Umfrageergebnisse soll dabei zum einen vor dem Hintergrund der Bologna-Forderung (1999) nach Kompetenzorientierung in der akademischen Bildung, zum anderen in Bezug auf den hohen Stellenwert der Redekompetenz in sozialen Interaktionen erfolgen¹.

¹ An dieser Stelle kann aus Platzgründen auf den Ansatz einer kompetenzorientierten Hochschule nicht eingegangen werden. Zu aktuellen Meinungen s. z. B. Cendon et al. (2017).

1. Kompetenzorientierung in der Bildung als Folge von Bologna

Entsprechend den Voraussetzungen einer weitgehenden Kompetenzorientierung in der universitären Lehre soll den angehenden Akademikern nicht nur Fachwissen und konkrete wissenschaftliche Handlungsfähigkeiten, wie etwa wissenschaftliche Verfahrensweisen und die sog. wissenschaftliche Alltagssprache (ausführlicher vgl. dazu u. a. Ehlich 1993:33; Graefen 1997:32), vermittelt werden². In der Universität der Gegenwart sollen sie zugleich auf ein breites berufliches Tätigkeitsfeld vorbereitet werden. Dabei handelt es sich nicht so sehr um einen konkret kristallisierten, spezifischen (akademischen) Beruf. Vielmehr ist eine weit gefasste employability, sprich: Beschäftigungsfähigkeit als Zukunftsfähigkeit bzw. Chancen der wissenschaftlich Ausgebildeten im Beschäftigungssystem (vgl. Wierlacher 2008:32) anzustreben. Folglich kommt es also neben dem Erwerb fachbezogener Wissensbestände ebenfalls auf die Aneignung zahlreicher domänenübergreifender (Sozial-, Selbst-, Methoden-)Kompetenzen an (vgl. z. B. Knauf 2001:46f.; Schaper 2012:8f.), welche den Menschen befähigen, „fachliches Wissen und Können in komplexen und schwierigen beruflichen Alltagssituationen, aber auch in neuen und ungewohnten Situationen zur Anwendung zu bringen“ (Schaper ebd.: 18). Zu diesen Schlüsselbefähigungen gehört u. a. rhetorische Kompetenz, die hier als umfassende kommunikative Handlungsfähigkeit zur Abwicklung intendierter sozialer Interaktionen durch wirksames Miteinandersprechen (Gespräch) und Zueinanderreden (Rede) aufgefasst wird. Gemeint ist damit, anders ausgedrückt, die „Theorie und Praxis menschlicher Beredsamkeit in öffentlichen und privaten Angelegenheiten, die sich mit der Ausbildung, Übung und Vervollkommnung wirkungsorientierten Sprechens befasst und dazu das historisch entstandene System der Regeln, Anleitungen und Gewohnheiten benutzt“ (Reinke 2012:40). Mit dieser Kompetenz werden insgesamt wesentliche Aspekte sprechsprachlichen kommunikativen Handelns umfasst, wie etwa gegenseitiger intentionaler Austausch der Kommunikationspartner, gemeinsame Aufgabenbewältigung, argumentative und kooperative Verfahrensweisen zwecks Überwindung potenzieller Konflikte. Aus dieser Perspektive fungiert rhetorische Kompetenz als fundamentale Bedingung für den optimalen Kommunikationsablauf. Hinzu kommt die Fähigkeit zur bewussten Reflexion über die jeweiligen Kommunikationsprozesse. Unterstützend können diesbezüglich Fragen nach den Wirkungen eigenen Handelns/Verhaltens, dessen Wahrnehmung und Interpretation durch andere wie auch Fragen nach möglichen Reaktionen auf dieses Handeln/Verhalten bzw. nach Ursachen für Kommunikationsstörungen bzw. -konflikte etc. sein (vgl. Slembek 1999:88).

² Der Begriff „Akademiker“ bezieht sich gleichermaßen auf ‚Akademikerinnen und Akademiker‘. Aus Gründen der Lesbarkeit habe ich mich entschieden, durchgehend die konventionell maskulin orientierten Begrifflichkeiten zu verwenden. Wenn möglich werden neutrale Begrifflichkeiten wie „Studierende“ genutzt.

2. Redekompetenz als Schlüsselbefähigung

Ausgehend von der fundamentalen Dialogizität der sozialen Interaktionen in ihrer rhetorischen Dimension (als intendiertes Sprech- und Hörhandeln) wird hier Rede als „virtuell-dialogische, intendierte Verständigungshandlung eines Redners für meist mehrere Hörer mit dem Ziel, etwas zur gemeinsamen Sache zu machen, um gemeinsames [...] Handeln zu ermöglichen“ (Meyer 2016b:121) aufgefasst. Dementsprechend gilt Redekompetenz als Fähigkeit, „handelnd das Ziel durch die Rede [zu] erreichen“ (Barthel 2007:230). Dabei handelt es sich nicht um die bloße Redekunst, sondern vornehmlich um die Befähigung eines Redners zum kommunikativen Handeln zwecks Kooperation sowie verbaler Konfliktlösung auf Grundlage des aktuellen Wissens. Essenziell ist hierbei der Wirkungseffekt, den der Redner bei der Zuhörerschaft zu erzielen beabsichtigt. Eine klassische informierende Rede stellt im akademischen Lehrbetrieb das Seminarreferat dar, welches traditionell nach wie vor fester Bestandteil der universitären Lehr-Lern-Kommunikation insbesondere im Bereich der Geisteswissenschaften, sowohl an deutschen als auch an polnischen Universitäten, ist (s. auch weiter unten, Tab. 2).

Übersetzt in die moderne Sprache der Kompetenzen soll es in einem modernen Redetraining auf die Beherrschung konkreter Könnens- und Wissensbestände ankommen, die sich mit Barthel (2007:231f.) den einzelnen Redestadien der klassischen Redetheorie zuordnen lassen. Im Einzelnen sind es:

- bei **inventio** → das Orientierungs-, Grundlagen- und Meinungswissen sowie das Wissen über die Redegattungen, Recherchetechniken sowie die Fähigkeit, Informationen zu verwalten;
- bei **dispositio** → die kritische Reflexivität, Orientierung am Aufbauschema der Rede sowie die Fähigkeit der Redegestaltung nach den jeweiligen Ordnungskriterien;
- bei **elocutio** → die Kenntnisse über die Grundtechniken der inhaltlichen Gestaltung bezüglich der Anpassung an Redegattung, Situation, Thema, Publikum etc. sowie das Wissen, wie man die Rede anschaulich und sprachlich angemessen, beim Einsatz der Stilmittel, ausarbeiten kann;
- bei **memoria rerum** (im Sinne der Fokussierung auf Sachverhalte) → die Fähigkeit zum Freisprechen (zum weitgehend freien Sprechen), das mittels verschiedener Techniken, wie z. B. dem Stichwortkonzept, unterstützt werden kann;
- bei **pronuntatio / actio** → verschiedene sprecherische, habituelle, mimische und gestische Performanztechniken, die dem Redner erlauben, sein rhetorisches Wissen und Können zum Ausdruck zu bringen, weshalb sie in einem kompetenzangelegten Rhetoriktraining eine besondere Aufmerksamkeit verdienen.

Die besondere Relevanz von Performanzfähigkeiten liegt ferner auch darin begründet, dass der virtuell-dialogisch handelnde Redner, der mit seiner Rede jeweils ein konkretes Ziel verfolgt, grundsätzlich über längere Zeitabschnitte in den Fokus der Aufmerk-

samkeit des Publikums gerät als es bei Gesprächsbeiträgen der Fall ist. Folglich ist in einem Redetraining ebenso am leibhaften Vollzug von Äußerungen zweckgerichtet zu arbeiten. Das Wissen über die möglichen Funktionen sowie Bedeutungen der nicht-sprachlichen – der para- und nonverbalen – Mittel ist mithin bei der Vermittlung wie auch beim Erwerb der Redekompetenz unbedingt zu beachten. Die Kenntnis bzw. Unkenntnis dieser Mittel kann sich nämlich als kommunikationsunterstützend oder entsprechend kommunikationshemmend erweisen. Das letztere ist der Fall, wenn in interkulturellen Redesituationen aufgrund unterschiedlichen Sprech- und Körperausdrucks beispielsweise über die Persönlichkeit und somit über die Fachkompetenz der Sprecherperson fehlerhaft beurteilt wird.

Als eine der Hauptschwierigkeiten des Redners auf der Performanzebene ist der mediale Wechsel zwischen Schriftlichkeit und Mündlichkeit zu betrachten, der bereits in der Vorbereitungsphase eines Referats – bei *inventio*, *dispositio* und *elocutio* – nicht unbeachtet bleiben darf. Diesbezüglich sollen vor allem mögliche Wirkungsdifferenzen zwischen den beiden Vorkommensarten sprachlicher Produktionen berücksichtigt werden – die eine ist differenzierter und genauer, die andere redundanter, jedoch einprägsamer und für den Rezipienten anregender. Dabei ist die zu überwindende mediale Schwelle „höher [...] als die zwischen der *inventio* und der Fixierung des Inhalts durch den sprachlichen Text (*elocutio*)“ (Schirren 2008:670). Der Redner soll diese Schwelle durch die Übung versuchen zu vermindern. Ihr Charakter ist allerdings eher rein theoretisch, da der eigene Körper als Medium in der Übungsphase nicht zur vollen Geltung kommt, zumal bereits die Stimme im Vortragsraum anderen Belastungen ausgesetzt ist als in der Werkstatt (vgl. ebd.). Eine weitere Schwierigkeit bereitet die im wirksamen Vortrag vorausgesetzte Perspektivenübernahme vom Reproduzenten zum Adressaten. Dem Perspektivenwechsel kann nur dann gerecht werden, wenn bereits während *inventio*, *dispositio* und *elocutio* hörerorientiert vorgegangen und dann unter Einsatz entsprechender Mittel des Sprech- und Körperausdrucks hörerorientiert / -freundlich vorgetragen wird (ausführlicher s. dazu Grzeszczakowska-Pawlikowska 2016:77ff.).

In einem modernen Redetraining sollen insgesamt unterschiedliche Teilkompetenzen angestrebt werden, die einander bedingen und sich letztendlich in einer gelungenen Rede manifestieren (ausführlicher dazu s. auch Grzeszczakowska-Pawlikowska 2015:299ff.). Die Arbeit am Komplexprozess der Rede ist mithin als ein weitaus anspruchsvolleres Lehr- und Lernziel als sprecherische Fähigkeiten zu betrachten – im Bereich des fremdsprachlichen, institutionell geregelten Lehrens und Lernens darf sich dieses Ziel keinesfalls in der Aneignung niveaugemessener Sprachkenntnisse sowie der Fähigkeit zum angemessenen Argumentieren ausschöpfen.

3. Zur Befragung

3.1. Befragungskontext

Die hier zu besprechende Befragung fand in drei verschiedenen Rhetorik-Seminaren statt, die im Rahmen des germanistischen Studiengangs an der Universität Łódź als Teil der Ausbildung 2015 und 2017 angeboten wurden. Seminar Teilnehmer und somit Befragte waren Studierende des 2. und/oder des 3. Studienjahres / BA; die Befragung bestand aus zwei Runden: Sie wurde jeweils in der einführenden und in der abschließenden Seminareinheit schriftlich durchgeführt. Die Anzahl der ausgefüllten Fragebögen beläuft sich auf 51, wobei die Anzahl der gelieferten Antworten je nach der Frage unterschiedlich ist. Die Befragung hatte die Ermittlung des Ist-Zustands im Hinblick auf den Stellenwert der rhetorischen Ausbildung aus Sicht der Germanistikstudenten zum Ziel.

Der Schwerpunkt der von mir abgehaltenen Seminare lag auf der Vermittlung der Redefähigkeit als rhetorischer (Schlüssel-)Kompetenz. Als Seminarsprache galt, so die Seminarbeschreibung, prinzipiell die Zielsprache Deutsch – die Ausgangssprache Polnisch wurde lediglich stellenweise, wie etwa bei der theoretischen Einführung in die Praxis bzw. bei der individuellen Besprechung studentischer Redeleistungen, gebraucht. Deshalb waren Deutschkenntnisse auf dem Niveau B1(+) eine minimale Voraussetzung für die Teilnahme am Seminar. Zu den ausgewählten Lehr-/Lerninhalten gehörten jeweils konkrete Wissensbestände – theoretische Grundlagen aus dem Bereich der klassischen und modernen Rhetorik und Fähigkeiten – die Vorbereitung einer mündlichen Präsentation / eines (Kurz-)Referats in Anlehnung an die Kriterien individuellen Wirkungsstils als Orientierungsmaßstäbe für wirkungsvolles Reden. Der Vortrag, der anhand eines Stichwortzettels, d. h. möglichst frei zu halten war, sollte durch eine multimediale Power-Point-Präsentation begleitet werden. Anschließend wurden die Seminar Teilnehmer jeweils aufgefordert, über eigene und fremde Redekompetenz zu reflektieren, sodass sie ebenfalls die theoretische Kenntnis der Feedback-Regeln und die Fähigkeit zu deren praktischer Anwendung erwerben sollten (vgl. auch Meyer 2016a:108ff.)³.

3.2. Befragungsinhalte

Die Befragung umfasste eine Reihe geschlossener und offener Fragen zur Redekompetenz im Deutschen als Fremdsprache. Für den hier untersuchten Zusammenhang sind die folgenden von besonderem Interesse:

A. Teil 1 (einführende Seminareinheit)

- (F1) *Haben Sie gelernt, wie man mündliche Präsentationen / (Kurz-)Referate halten soll? – Wenn, ja, wo? → a. Schule; b. Universität/Germanistikstudium.*

³ Vgl. http://germanistyka.uni.lodz.pl/germ/wp-content/uploads/2016/09/NIEM_BA_fil.-germańska-podstawowa.pdf, 14.1.2018.

- (F2) *Was konkret haben Sie diesbezüglich bisher gelernt?*
- (F3) *Wie viele mündliche Präsentationen/(Kurz-)Referate halten Sie im Germanistikstudium durchschnittlich pro Semester? → a. mehr als drei, b. drei, c. zwei bzw. eins, d. keins.*
- (F4) *Soll man im Germanistikstudium mündliche Präsentationen/(Kurz-)Referate regelmäßig halten? → a. ja (warum?), b. nein (warum?).*
- (F5) *Was ist Ihnen bei einer mündlichen Präsentation/einem (Kurz-)Referat besonders wichtig?*
- (F6) *Nennen Sie Ihre eigenen Stärken bzw. Schwächen im Hinblick auf das mündliche Präsentieren vor einem Publikum.*

B. Teil 2 (abschließende Seminareinheit)

- (F7) *Soll das Rhetoriktraining ein integraler Ausbildungsbestandteil des Germanistikstudiums sein? → a. ja (warum?), b. nein (warum?).*

3.3. Befragungsergebnisse

Im Folgenden erfolgt die Darstellung der mittels der Befragung erhobenen Ergebnisse.

Zur bisherigen rhetorischen Sozialisation der Befragten (F1 und F2)

Von 40 Antworten gaben 19 Studierende an, bis zum Zeitpunkt der Befragung nicht gelernt zu haben, wie man ein gutes Referat halten soll. Mit den entsprechenden Rhetorik-Grundlagen hingegen wurden 21 Befragte vertraut gemacht – 10 Personen im muttersprachlichen Unterricht der sekundären bzw. tertiären Stufe und 11 Personen im Germanistikstudium, davon 4 im Englischunterricht (s. die folgende Tabelle):

Tab. 1

keine	Schule (sekundäre/tertiäre Stufe)	Universität/Germanistikstudium
19	10	11

Das vermittelte Wissen betraf dabei laut Befragung folgende Aspekte (je eine Aussage):

- die argumentativ-denklogische Referatsebene → die Angemessenheit bzgl. Redegliederung und -aufbau, Argumentation sowie Länge des Referats bzw. der einzelnen Referatsteile;
- die sprachliche Referatsebene → die Angemessenheit bzgl. grammatikalischer Strukturen und fester Redemittel;
- die nonverbale Referatsebene → die Angemessenheit bzgl. Körperhaltung während der Auftritts vor dem Publikum;

- die paraverbale Referatsebene → die Angemessenheit bzgl. Sprechweise (laut Befragten soll man deutlich und langsam vortragen);
- die Form der Power-Point-Präsentation → die Angemessenheit bzgl. Gestaltung der Folien (die Folien sollen laut Befragten keine vollständigen Sätze und allgemein mehr Bilder als Text beinhalten);
- die hörerfreundliche Vortragsweise → freies Vortragen (laut Befragten soll das Referat in Form von Stichpunkten und nicht als ein ausformuliertes Manuskript vorbereitet werden – man soll auf jeden Fall nicht vom Manuskriptblatt ablesen).

Zum Stellenwert mündlicher Präsentationen/(Kurz-)Referate im Germanistikstudium an der Universität Łódź (F3)

Auf die Frage, wie viele mündliche Präsentationen/(Kurz-)Referate die Befragten im Germanistikstudium durchschnittlich pro Semester halten (müssen), wurden von 45 Personen folgende Antworten geliefert (s. die folgende Tabelle).

Tab. 2

mehr als drei	drei	weniger als drei (1–2)	keins
4	14	24	3

Zur Notwendigkeit mündlichen Präsentierens der (fach-)bezogenen Inhalte im Germanistikstudium (F4)

Laut 35 Studierenden soll man im Germanistikstudium regelmäßig mündliche Präsentationen/(Kurz-)Referate halten. Dafür spricht Folgendes:

- die Verbesserung der Sprech- / Sprachkompetenz (16 A. – im Folgenden abgekürzt als A.);
- ein besserer Umgang mit Stress/Panikzuständen (6 A.) bzw. der systematische Abbau der Sprechangst (9 A.);
- ein bewusster Auftritt vor dem Publikum (5 A.);
- die Vorbereitung auf ähnliche Redesituationen (mündliche Präsentationen) im Berufsleben (2 A.);
- sowie die hohe Relevanz der (Kurz-)Referate im Studium, die praktische Anwendung des rhetorischen Wissens, die Stärkung des Selbstbewusstseins, die Erhöhung der Motivation zum selbständigen Arbeiten und das Training im Zuhören (je eine Aussage).

Demgegenüber sollen die Studierenden laut 9 Aussagen überhaupt nicht zum Halten von (Kurz-)Referaten im Studium aufgefordert werden. Das mündliche Präsentieren bedeutet nämlich für 3 Befragte einen besonders hohen Nervositätsgrad bzw. eine noch größere Sprech- / Sprachbarriere. Laut einer Aussage soll in der Sprachpraxis über verschiedene alltägliche Themen gesprochen werden statt sich im Referat inhaltlich auf einen Aspekt einzuschränken. 5 Studierende ließen ihre Antworten unbegründet.

Zur rhetorischen (Selbst-)Reflexion (5) und (6)

Als besonders relevant bei einer mündlichen Präsentation / einem (Kurz-)Referat gelten laut Befragten folgende Aspekte:

- die phonetische Angemessenheit (2 A.) bzw. die phonetische Verständlichkeit (4 A.), eine situativ angemessene Sprechgeschwindigkeit (1 A.), eine fließende Sprechweise (5 A.) und ein angenehmer Stimmklang (2 A.);
- die Fachkompetenz der Sprecherperson (11 A.), d. h. eine gute inhaltliche Vorbereitung auf die Präsentation (2 A.);
- die sprachliche Angemessenheit (3 A.), u. a. bzgl. Grammatik (7 A.) sowie ein umfangreiches Vokabular (3 A.);
- die Angemessenheit bzgl. Referatsgliederung und -aufbau (9 A.), bzgl. Kürze und Prägnanz / Zeitdauer (2 A.) sowie Argumentation (1 A.);
- eine interessante/engagierte Vortragsweise (8 A.), unter Anwendung praktischer Beispiele, wie etwa Filme zur Veranschaulichung der besprochenen Inhalte (1 A.);
- die Herstellung des Blickkontakts mit dem Publikum (4 A.), das Lächeln im Gesicht (1 A.), die Angemessenheit bzgl. Körperhaltung und Gestik (3 A.);
- das freie Vortragen nach Stichpunkten (6 A.);
- verständliches Informieren (4 A.);
- eine angemessene Power-Point-Präsentation mit wenig Text auf den Folien (2 A.)
- sowie die Anpassung der Vortragsweise an das Publikum, ein freundliches / zuhörendes Publikum, die interessante / durchdachte Themenwahl und das eigene Interesse am Referatsthema (je 1 A.).

Im Hinblick auf die Selbstreflexion über das mündliche Präsentieren vor einem Publikum nannten die Befragten folgende Stärken:

- kaum/keine Sprechangst (7 A.) bzw. ein guter Umgang mit Stress (2 A.);
- eigene Fachkompetenz, d. h. eine gute inhaltliche Vorbereitung auf die Referatssituation (8 A.);
- die sprachliche Angemessenheit allgemein (2 A.) wie auch bzgl. Grammatik (3 A.) und Lexik (lexikalische Gewandtheit) (3 A.);
- die artikulatorische Angemessenheit bzw. kaum fremder Akzent (5 A.) bzw. eine deutliche / verständliche Sprechweise (2 A.);
- die Angemessenheit bzgl. Referatsgliederung und -aufbau sowie Argumentation (zielkonzentriertes Vortragen / Prägnanz) (7 A.);
- das freie Vortragen (2 A.) und ein guter Kontakt mit dem Publikum (je 2 A.);
- sowie eine lebendige / engagierte Sprechweise, kreative / interessante Vortragsweise und ein ausreichender Blickkontakt (je 1 A.).

Zu den diesbezüglichen Schwächen hingegen gehören laut Befragung:

- Sprechangst (11 A.) bzw. Stressgefühle (12 A.), ferner auch die Angst, nicht verstanden zu werden (2 A.) bzw. die Angst vor Kritik und/oder negativen Rückmeldungen aus dem Publikum (2 A.), die hemmende Angst vor Fehlern (1 A.) sowie allgemein wenig Selbstbewusstsein in der aktuellen Redesituation (2 A.);
- Defizite im Bereich der Lexik (11 A.) und/oder im Bereich der Grammatik (11 A.);
- eine (zu) hohe Sprechgeschwindigkeit beim Präsentieren (2 A.) bzw. Unterbrechungen im Redefluss (3 A.), eine undeutliche Sprechweise (1 A.) und/oder ein (zu) leises Vortragen (1 A.);
- die fehlende bzw. unzureichende Motivation (2 A.);
- sowie die unzureichende Kohärenz / Denkklogik bzgl. Referatsgliederung und -aufbau, ein unangenehmer Stimmklang, ein starker polnischer Akzent, kaum Blickkontakt zum Publikum, unkontrollierte Gesten, eine uninteressierte bzw. langweilige Vortragsweise, das Ablesen vom Manuskriptblatt, die fehlende Überzeugungskraft, Konzentrationsprobleme bei der Vorbereitung auf das mündliche Präsentieren und unzureichendes (Fach-)Wissen (je 1 A.).

Zum Bedürfnis nach einem gezielten Rhetoriktraining in der Fremdsprache Deutsch (F7)

Zur Frage nach der Einbeziehung der rhetorischen Inhalte in die germanistische Ausbildung äußerten sich 30 Studierende durchaus positiv. Für ein gezieltes Redetraining in der Fremdsprache Deutsch spricht laut ihnen Folgendes:

- die Aneignung der Fähigkeit, frei vor einem Publikum in einer Fremdsprache vorzutragen (11 A.);
- der Abbau der Sprechangst bzw. der Sprechbarrieren beim Auftreten in der Öffentlichkeit (9 A.);
- die Verbesserung der Sprech- / Sprachkompetenz (9 A.);
- die Aneignung der Fähigkeit, ein konstruktives mündliches Feedback zu geben (2 A.) und/oder anzunehmen (3 A.);
- die Vorbereitung auf das mündliche Präsentieren im Berufsalltag (5 A.);
- die universitäre Sozialisation der Studierenden, u. a. die Vorbereitung auf die mündliche Abschlussprüfung (4 A.);
- eine neue lebensrelevante Erfahrung (2 A.).

Zugleich wurde allerdings die Tatsache hervorgehoben, dass ein gezieltes Redetraining nur ab einem ausreichenden und/oder bei einem weitgehend vergleichbaren Sprachniveau der Seminarteilnehmer (4 A.) sowie ihrer (vorausgehenden) phonetischen Vorbereitung (1 A.) sinnvoll ist. Ist das nicht der Fall, muss mit zusätzlichen Sprechhemmungen gerechnet werden.

Demgegenüber wird die Schulung der rhetorischen (Rede-)Fähigkeiten auf der universitären Ebene von 5 Befragten für vollkommen unnötig gehalten. Davon glauben 3 Studierende, das Training spontaner Gespräche für die Alltagssituation sei wichtiger als der Erwerb rhetorischen Könnens. Darüber hinaus bedeutet ein curriculär vorgeschriebenes Rhetoriktraining laut einer Studentenaussage einen zu hohen Zeitaufwand, laut einer anderen einen zusätzlichen, unnötigen Stressfaktor.

3.4. Zusammenfassende Diskussion der Ergebnisse

Angesichts der Tatsache, dass die meisten Befragten im Germanistikstudium durchschnittlich zumindest ein bis zwei mündliche Präsentationen / ein (Kurz-)Referat pro Semester halten (müssen) (F3), ist zunächst ihre unzureichende rhetorische Sozialisation durch zielgerichtete Rhetoriktrainings zum Zeitpunkt der Befragung auffallend – fast die Hälfte der Befragten erhielt keine entsprechende propädeutische Vorbereitung auf den universitären Unterrichtsalltag weder vor Antritt des Studiums noch danach. Dieser Ist-Zustand mag wohl zum einen auf den unbedeutenden Stellenwert der rhetorischen Ausbildung in den polnischen Schulen zurückgeführt werden (vgl. auch Grzeszczakowska-Pawlikowska (2011:219ff.)). Zum anderen zeugt er von einer gewissen Diskrepanz zwischen den vorhandenen rhetorischen Fähigkeiten bei Studierenden und den diesbezüglichen Erwartungen der polnischen Universitäten. An dieser Stelle sei angemerkt, dass vereinzelte Hinweise zur Gestaltung von Reden (Präsentationen / Referaten) lediglich 11 (von 40) Befragten vermittelt wurden – keine Person besuchte jedoch ein zielgerichtetes Rhetorik- / Redetraining) (F2). Nichtsdestotrotz lässt sich zugleich von einer überraschend hohen Bewusstheit der Studierenden gegenüber den Merkmalen einer guten mündlichen Präsentation / eines guten (Kurz-)Referats (F5) einerseits und allgemein der Notwendigkeit einer rhetorischen Praxis im universitären Umfeld (F4 und F7) sprechen. Hinzu kommt ihre bewusste Erkenntnis eigener Stärken wie auch Schwächen in Bezug auf das vorhandene rhetorische Können (F6).

Im Hinblick auf die besondere Relevanz konkreter Merkmale einer mündlichen Präsentation / eines (Kurz-)Referats machten die Befragten auf ein breites Spektrum unterschiedlicher Aspekte aufmerksam (F5). Diese beziehen sich nicht nur auf die Äußerungsseite selbst, d. h. deren denklologisch-argumentativ-verbale Ebene betreffend, sondern sie sind auch im Bereich der Sprecherperson (para- und nonverbale Merkmale → Sprech- / Vortragsweise, Fachkompetenz des Redners, dessen psychisch-emotionale Verfassung in der aktuellen Sprechsituation) angesiedelt bzw. sie betreffen das Sprecher-Zuhörer-Verhältnis in der aktuellen Redesituation (hörerorientiertes Vortragen u. a. durch die Anpassung der Inhalte an den Zuhörer ↔ hörerfreundliches Publikum). Folglich mag das mündliche Präsentieren konkreter Sachverhalte, darunter fachbezogener / wissenschaftlicher Inhalte für die Studierenden eine nicht nur – wenn auch – rein sprachliche Herausforderung bedeuten. Darüber hinaus scheinen insbesondere

psychologische Faktoren, wie etwa Sprechängste bzw. Stresszustände, ferner auch die Angst, nicht verstanden zu werden, Angst vor Kritik und/oder negativen Rückmeldungen aus dem Publikum, Angst vor Fehlern (F6), eine ernst zu nehmende Hürde beim Auftreten vor dem Publikum zu sein.

Schließlich sehen die Befragten in einer zweckgerichteten rhetorischen Praxis die ganze Palette an Möglichkeiten für die Entwicklung zahlreicher Fähigkeiten (F4 und 7). Neben der Verbesserung der Sprach- / Sprechkompetenz, darunter freien/fließenden Vortragens in einer Fremdsprache wird darin ebenfalls allgemein die Chance für eigene persönliche Entfaltung erkannt, die u. a. in einem besseren Umgang mit Sprechängsten, -barrieren etc. beim Auftreten vor der Öffentlichkeit, somit in der Stärkung der Selbstwertgefühle und in der Erhöhung der Selbstmotivation zum aktiven Handeln sowie im bewussten Zuhören und/oder im Feedback-Nehmen-Geben zum Ausdruck. Explizit betont wurde diesbezüglich ebenfalls der propädeutische Aspekt hinsichtlich des anstehenden Berufslebens. Zusammenfassend lässt sich laut Befragung ein hoher Bedarf an rhetorischer Ausbildung der polnischen Deutschlernenden anmelden, welcher nicht nur aus den institutionell bedingten Ansprüchen der Universität an Studierende, sondern auch aus ihrem Streben nach Zukunftsfähigkeit auf der professionellen Ebene resultiert.

4. Ausblick

Die vorgestellte Befragung hatte die Ermittlung des Ist-Zustands im Hinblick auf die rhetorische Sozialisation der polnischen Germanistikstudenten und deren Bedürfnisse in diesem Bereich sowie deren eigene Reflexion über die rhetorischen Phänomene zum Ziel. Die diskutierten Befragungsergebnisse bilden insgesamt einen guten Ausgangspunkt für die Ermöglichung einer institutionell zu vollziehenden „rhetorischen Wende“ in den germanistischen Studiengängen, die eine systematische Einbeziehung der rhetorischen Inhalte in Theorie und Praxis zur Konsequenz hätte. Aufzubauen ist hierbei vor allem auf dem festgestellten Bedürfnis der Studierenden nach Aneignung rhetorischer Handlungsfähigkeiten, welches keinesfalls ignoriert werden darf. Das diesbezüglich erforderliche Umdenken scheint gerade vor dem Hintergrund der durch die Bologna-Reform vorausgesetzten Kompetenzorientierung durchaus plausibel zu sein. Die rhetorische Kompetenz, darunter die hier im Fokus stehende Redekompetenz, beinhaltet nämlich, wie erläutert, zahlreiche, nicht nur sprecherisch-sprachliche Fähigkeiten. Vielmehr geht sie über den sprachlichen Aspekt weit hinaus, ggf. befindet sie sich an der Schnittstelle zwischen der Sprach- und Sozialkompetenz, was mit der Dialogizität der Rederhetorik einhergeht. Der Erwerb der rhetorischen (Rede-)Kompetenz mag offensichtlich zur Sicherung der geforderten Beschäftigungsfähigkeit der angehenden Akademiker beitragen, da bei der Vermittlung der einzelnen Teilkompetenzen zahlreiche Kommunikationsaspekte und die damit zusammenhängenden Haltungen der Sprecherpersonen, wie etwa ihre

kommunikativen Ängste bzw. ihre Befürchtung ungewollter (Kommunikations-)Wirkungen, systematisch und zielbewusst problematisiert werden können. Ein Mittel zu diesem Zweck ist der studentische Vortrag in dessen verbal-, para- und nonverbaler sowie sozialer Ganzheit.

Literaturverzeichnis

- BARTHEL, Henner. „Rhetorische Kompetenz heute? – Zwischenbericht über ein Forschungsprojekt“. *Sprechwissenschaft: 100 Jahre Fachgeschichte an der Universität Halle* (= HSSP 22). Hrsg. Ines Bose. Bern etc.: Peter Lang, 2007, 225–234. Print.
- CENDON, Eva, Noëmi DONNER, Uwe ELSHOLZ, Annabelle JANDRICH, Anita MÖRTH, Nina Maria WACHENDORF und Eva WEYER (Hrsg.). *Die kompetenzorientierte Hochschule. Kompetenzorientierung als Mainstreaming-Ansatz in der Hochschule* (= Handreichungen der wissenschaftlichen Begleitung des Bund-Länder-Wettbewerbs „Aufstieg durch Bildung: offene Hochschulen“). 2017. http://www.pedocs.de/volltexte/2017/14563/pdf/Cendon_etal_2017_Die_kompetenzorientierte_Hochschule.pdf. 16.1.2018.
- EHLICH, Konrad. „Deutsch als fremde Wissenschaftssprache“. *Jahrbuch DaF* 19 (1993): 13–42. Print.
- GRAEFEN, Gabriele. „Wissenschaftssprache – ein Thema für den Deutsch-als-Fremdsprache-Unterricht?“. *Fach- und Sprachunterricht: Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Studiengänge Deutsch als Fremdsprache: Von der Theorie zur Praxis* (= Mat. DaF 43). Hrsg. Armin Wolff, Walter Schleyer. Regensburg: Fachverband Deutsch als Fremdsprache, 1997, 31–44. Print.
- GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. „Der Einfluss von Bildungstradition und -wesen auf die interkulturelle mündliche Kommunikation im polnisch-deutschen Sprachkontakt“. *Interpersonelle Kommunikation: Analyse und Optimierung* (= HSSP 39). Hrsg. Ines Bose, Baldur Neuber. Frankfurt am Main: Peter Lang, 2011, 219–225. Print.
- GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. „Ein integriertes Rhetoriktraining. Ansätze für germanistische Studiengänge im Ausland“. *Zeitschrift des Verbandes Polnischer Germanisten*, Heft 4 (2015): 295–307. Print.
- GRZESZCZAKOWSKA-PAWLIKOWSKA, Beata. „Hörerorientierung in der rhetorischen Redepraxis bei polnischen Germanistikstudierenden“. *Phonetische und rhetorische Aspekte der interkulturellen Kommunikation* (= SSP 7). Hrsg. Ursula Hirschfeld, Friderike Lange, Eberhard Stock. Berlin: Frank & Timme, 2016, 77–84. Print.
- KNAUF, Helen. „Schlüsselqualifikationen. Entstehung, Probleme und Relevanz eines Konzeptes“. *Hochschulwesen* 2 (2001): 45–50. Print.
- MEYER, Dirk. „Analyse rhetorischer Ereignisse. Beobachtung, Feedback, Evaluation“. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. 2., überarb. und erw. Aufl. Hrsg. Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber, Eberhard Stock. Tübingen: Narr, 2016a, 108–111. Print.
- MEYER, Dirk. „Analyse rhetorischer Ereignisse. Beobachtung, Feedback, Evaluation“. *Einführung in die Sprechwissenschaft. Phonetik, Rhetorik, Sprechkunst*. 2., überarb. und erw. Aufl. Hrsg. Ines Bose, Ursula Hirschfeld, Baldur Neuber, Eberhard Stock. Tübingen: Narr, 2016b, 121–125. Print.
- REINKE, Kerstin. „Entwicklung der rhetorischen Kompetenz durch Ausspracheschulung im DaF-Unterricht“. *Brünner Hefte zu Deutsch als Fremdsprache* 1 (2012): 39–50. Print.

- SLEMBEK, Edith. „Entwicklung rhetorischer Fähigkeiten im Unterricht Deutsch als Fremdsprache“. *DaF 2* (1999): 88–92. Print.
- SCHAPER, Niclas. *Fachgutachten zur Kompetenzorientierung in Studium und Lehre. Ausgearbeitet für HRK von Niclas Schaper unter Mitwirkung von Olivier Reis und Johannes Wildt sowie Eva Horvath und Elena Bender*. 2012. http://www.hrk-nexus.de/fachgutachten_kompetenzorientierung. 16.1.2018. Print.
- SCHIRREN, Thomas. „Rhetorik des Körpers (Actio I)“. *Rhetorik und Stilistik. Rhetoric and Stylistics. Ein internationales Handbuch historischer und systematischer Forschung. An international handbook of historical and systematic research*. Halbband 1. Volume 1 (= HSK 31.1). Hrsg. Ulla Fix, Andreas Gardt und Joachim Knape. Berlin etc.: De Gruyter, 2008, 669–679. Print.
- WIERLACHER, Alois. „Zur partiellen Verschränkung von wissenschaftlicher und beruflicher Bildung“. *Arbeitskreis für interkulturelle Germanistik in China: Deutsch-chinesisches Forum Interkultureller Bildung*. Band 1, *Wissenschaftskommunikation im internationalen Kontext*, 2008: 25–43. Print.